

am 80. Geburtstage Karl Theodor v. Küstners, dem Entschlafenen eine Todtenfeier im Theater zu veranstalten. Es soll Calderons „Leben ein Traum“, womit bekanntlich seine Leipziger Direction abschloß — also eine sehr treffende Wahl — gegeben werden, worauf ein Epilog aus der Feder unseres Theodor Apel folgt. Die hinausgeschobene erste Aufführung der Hebbel'schen „Nibelungen“ ist nun für das Benefiz des Theater-Pensionsfond in Aussicht genommen. Dr. Emil Kneschke.

Leipziger Kunstverein.

Ausstellung im Vereinslocale.

Zur heutigen Vorlesung des Herrn Dr. Jordan: „Ueber Giotto und die Anfänge der Renaissance in Italien“ sind durch gütige Vermittlung des Herrn Dr. Härtel die auf Giotto und seine Zeitgenossen bezüglichen Publicationen der Londoner Arundel-Gesellschaft ausgelegt. Meist durch italienische und deutsche Künstler läßt diese mit reichen Mitteln ausgestattete Gesellschaft seit 1850 die hervorragendsten italienischen Malerwerke des 14. und 15. Jahrhunderts in Kupferstich, Farbensteindruck und Holzschnitt vervielfältigen und die Nachbildungen sind namentlich in den letzten Jahrgängen von vorzüglicher Schönheit und Treue.

Die drei Delbilder der Gebrüder Achenbach bleiben diese Woche ausgestellt.

Der Giftmordproceß Demme-Trümpy.

(Fortsetzung.)

Am Schlusse des Verhörs mit dem angeklagten Dr. Hermann Demme kam die Rede noch auf verschiedene anonyme Briefe, welche in der Angelegenheit eine sehr sonderbare Rolle spielen. Zwei davon erhielt A. Mürner, die alte bewährte Dienerin Trümpy's. Im erstern wird sie beschworen nicht zuzugeben daß Fräulein Flora den Mörder ihres Vaters und Liebhaber ihrer Mutter heirathe und in die Hände eines solchen Tigers falle. Sie solle, um ruhig sterben zu können, ihr Gewissen durch Denuncirung Demme's als Mörder Trümpy's beim Regierungsstatthalter erleichtern. Diesen Brief empfing Demme aus den Händen der Mürner (er war noch nicht verhaftet) und sandte ihn dem Regierungsstatthalter als Beweis wie gegen ihn machinirt werde. Er verlangte den Brief nachher zurück. Später erhielt die Mürner einen zweiten Brief mit einer Karte, in welcher 20 Fr. eingeschlossen waren, und mit der gleichen Mahnung wie im ersten Brief. Diesen Brief hat zugestandenemassen Demme selbst geschrieben, wie er in der Voruntersuchung sagte, einerseits um den ersten Brief durch Steigerung zu paralytisiren, andererseits um die Mürner durch den Bestechungsversuch zu einer Anzeige an den Regierungsstatthalter zu veranlassen und dadurch zu beweisen wie mit ihm umgesprungen werde. Demme hielt bestimmt dafür, er werde von seinen Feinden verleumdet und hielt sich für berechtigt Gegenmienen spielen zu lassen, welche indessen etwas complicirter und wenig erfolgversprechender Natur waren. Die Aufschrift beider Briefe verräth die gleiche Hand. Demme sagt: er habe auf dem zweiten Brief die Handschrift des ersten nachgeahmt. Ein fernerer Brief ist unterschrieben vom „Großen Unbekannten“, welcher Demme erklärt: es sei ihm lieb, daß es so leicht geworden seine (Demme's) Stellung in Bern zu erschüttern; bei einer andern Gelegenheit werde man sich wiedersehen. Einen vierten Brief hat Demme zugegebenermassen an sich selbst geschrieben. Darin läßt er den angeblichen Anonymus ihm anzeigen, er könnte ihn leicht erlösen, wenn er nicht selbst in eine peinliche Lage gerieth, denn er habe Trümpy das Strychnin geliefert. Trümpy habe sich bei ihm von der Wirksamkeit des Strychnins überzeugt, er habe in seiner Gegenwart damit einen Hund getödtet. Es seien in Bern noch zwei Strychninvergiftungen vorgekommen, von welchen man nichts erfahren habe. Demme behauptet: er habe mit diesem Brief nur auf die Leichtigkeit hinweisen wollen, mit welcher man in Bern Strychnin bekomme. Ueberhaupt, sagt Demme, habe er mit seinen Briefen nur die Meinung in das Geleise und die Erklärung des Falls lenken wollen, die er selbst für die richtige halte. Einen Kranz von Eis und Mandeln, der ihm geschickt wurde, wies Demme zurück, und befahl ihn der Frau Trümpy zu bringen. In demselben fand sich ein Ausschnitt der N. Glarner Ztg. mit dem Abdruck einer Correspondenz der N. Frankf. Ztg., worin der Proceß Trümpy als eine für die Angeklagten günstige Wendung nehmend geschildert wurde. Außerdem fanden sich einige Worte darauf geschrieben, darunter: „Ich treibe es zum Aeußersten etc.“ Demme bestreitet entschieden von diesem Zettel etwas gewußt zu haben.“

War die allgemeine Stimmung gegen den Dr. Demme in Folge seiner Vernehmung, seiner Lügen, der Kundwerdung seiner unwürdigen, höchst verdächtigen Manöver behufs Bezirung der Behörden durch die anonymen Briefe etc. eine sehr ungünstige, so haben sich die Sympathien des Publicums entschieden der Mitangeklagten Trümpy zugewandt. Frau Sophie Elisabeth Trümpy, 39 Jahre alt, Mutter einer siebenzehnjährigen Tochter (Flora, der Verlobten Demme's), ist in tiefer Witwentrauer bis auf den Hut

mit schwarzem Schleier. Ihre Gesichtszüge drücken Gutmüthigkeit aus; sie macht den Eindruck einer einfachen Hausfrau. Früher mag sie hübsch gewesen sein, — jetzt ist sie verblüht. Sie ist in ruhiger Fassung, bleich; die Begrüßung gegen den Mitangeklagten ist heute weniger freundlich. Ihre Antworten werden leise gegeben, machen aber den Eindruck der vollen Wahrhaftigkeit.

Vor ihrer Vernehmung spricht ihr Verteidiger gegen den Präsidenten die Bitte aus, die Angeklagte schonend zu behandeln, da sie eine kranke gebeugte Frau von häufig gestörter Gemüthsverfassung sei; er möge mit derjenigen Menschlichkeit verfahren, welche auch der strengste Richter der Schwäche gegenüber beobachten könne. Sie erklärt sich für nichtschuldig und unbetheiligt am Tode ihres Mannes. Aus ihren Aussagen ist folgendes hervorzuheben. In Bern 1825 geboren, daselbst erzogen, katholisch, ist sie seit 1846 mit Trümpy, der zwei Jahre älter war, verheirathet gewesen. Aus der Ehe ging nur ein Kind hervor. Sie hätte mit Trümpy glücklich leben können. Dieser verdiente bedeutend und hatte Glück im Geschäft; sie selbst arbeitete anfangs im Commissions- und Expeditionsgeschäft des Mannes wie ein Commis im vollen Sinne des Wortes, — in spätern Jahren weniger, zuletzt gar nicht mehr. Die Hauptschuld an der unglücklichen Ehe mißt sie dem Manne bei, der heftig, jähornig, eingebildet, ein Trinker, schlechte Gesellschaften besucht und sie in roher Weise behandelt, ja öfter mißhandelt habe, wofür der Verlust ihres einen Auges das sprechendste Zeugniß gebe; sie dagegen jung, unerfahren, lebhaft, machte ihm Vorwürfe und wandte sich schließlich, als diese nicht fruchteten, von ihm ab. Vor zwei Jahren trat Trümpy unglücklicherweise in Geschäftsverbindung mit dem Spiritfabrikanten Helbig in Bern, dessen Wechsel er scontirte. Sie warnte ihn oft und bat ihn, diese Verbindung abzubrechen; er versprach es auch und zwar noch am Tage seines Todes. Dabei bemerkte er jedoch, daß ihm dies sofort unmöglich sei, da er sonst 50,000 Fr. verlieren würde. Vor der Verbindung mit Helbig mochte er ein freies Vermögen von 150,000 Fr. besessen haben. Im December 1863 gingen sehr wichtige und ungünstige Nachrichten über Helbig ein. Im Allgemeinen war übrigens Trümpy in der letzten Zeit sehr zurückhaltend gegen die Ehefrau über seine Geschäftsverhältnisse.

Im Mai 1862 mit dem Angeklagten in Folge jener Mißhandlung des Mannes, welcher ihr mit einer Wasserkaraffe das linke Auge ausgeschlagen, bekannt geworden, sei derselbe nicht nur seitdem Hausarzt, sondern auch Hausfreund gewesen. Die Angeklagte bekennt gleichzeitig, zwei Jahre vor dem Tode ihres Mannes und auch noch nach diesem „in den intimsten Beziehungen“ zu Dr. Demme gestanden zu haben.

Mit der Tochter Flora stand Demme nach dem Bekenntniß der Angeklagten bis zum Tode Trümpy's in keinem andern Verhältniß als dem eines väterlichen Freundes. Flora äußerte zuerst, daß sie Demme liebe, letzterer zeigte sich darüber erstaunt, meinte, Flora sei noch zu jung, und beharrte nach ausdrücklicher bestätigender Aussage der Angeklagten bis zum Tode Trümpy's gegenüber Flora in den Beziehungen eines einfachen Hausfreundes. Nach dem Ableben Trümpy's bedeutete Frau Trümpy Demme als schidlich, daß er einige Zeit wegbleibe. Hierauf erklärte Demme: er könne sich von ihr nicht trennen, ohne sie nicht leben; um bei ihr bleiben zu können, wolle er die Tochter heirathen. Die Verlobung erfolgte hierauf im März, und ihre angebliche Zurückziehung auf die Zeit vor dem Tode Trümpy's, auf welcher Demme so fest bestand, hatte nach dem Geständniß der Angeklagten keinen anderen Zweck, als die Stellung Demme's im Hause Trümpy in einer innigern Beziehung darzustellen und dadurch sein Verfahren besser zu legitimiren. — Uebrigens war die Familie einer Verbindung der Tochter mit Demme sehr geneigt, Trümpy hätte Demme seine Tochter mit Freuden gegeben, und äußerte sich selbst ungehalten, daß Demme nie davon sprach. — Von der Erbschaft des österreichischen Grafen will Frau Trümpy nichts wissen.

Am letzten Lebenstag Trümpy's noch wurde ein Ereigniß, betreffend die ökonomischen Verhältnisse Trümpy's, besprochen, das im Haus große Aufregung hervorrief. Ein Lenzburger Haus hatte in Bern nach den Vermögensverhältnissen Trümpy's telegraphisch nachgefragt, und die Antwort erhalten: Trümpy habe viele Activa und Passiva, man erwarte nächstens Zahlungseinstellung. Trümpy erhielt davon durch einen Commis Kenntniß, zeigte sich sehr aufgebracht, klagte und schalt über seinen undankbaren Bruder, den er dabei implicirt glaubte. Was Demme's Kenntniß von Trümpy's Vermögensverhältnissen betrifft, so glaubte Frau Trümpy, es sei nicht anders möglich, als daß auch er davon erfahren habe.

Auf der Reise nach Konstantinopel benahm sich Trümpy wiederholt ungeduldig gegen seine Frau. In Corfu war es wo er ihr bei einem Anfall von Husten ein Glas Wasser mit einem Pulver in auffallender Weise aufdringen wollte. Daß er sie habe vergiften wollen, habe sie nicht gemuthmaßt, auch sich nicht in diesem Sinn gegen Demme ausgesprochen. Nur auf gefallen sei es ihr wiederholt. Trümpy habe sich allerdings hier und da eifersüchtig gezeigt, aber wieder versöhnt. Betreffend die Todesart Trümpy's, scheint sich die Angeklagte früh der Annahme eines Selbstmords zugeneigt zu haben. Trümpy habe schon seit einiger Zeit eine auffallende Mordlust bewiesen. Einer der schönsten Schwäne auf

dem Trümpy ist der Frau Als T einen then Trüm um d Offer unwa klagt den Daz bieten als j Tag sich f geben mit Bor wesen Trüm habe ein Paß war. fort hino Dal träm unte stan stät ein geg Ma so her für sie, bel gel Tr ein sei B G st Tr m Z d b